

Affären – und seinen Keller in Bologna den aufständischen *Carbonari*\* als Waffenlager zur Verfügung gestellt zu haben.

»Von Herzen müde des eintönigen Lebens, das ich in Italien mehrere Jahre lang führte, krank durch Vergnügungen, müde des Schreibens [...] fühle ich die dringende Notwendigkeit, dem Gang meiner Ideen eine neue Richtung zu geben, und die aktiven, gefährlichen, aber ruhmreichen Szenen der militärischen Laufbahn fesselten meine Phantasie ...«<sup>5</sup> Ursprünglich wollte er sich den südamerikanischen Revolutionären um Simón Bolívar anschließen. Dann entschied er sich doch für die Griechen. Die Ziele seines selbsttherapeutischen Tatendrangs schienen austauschbar zu sein.

Und doch war er kein Schwärmer. Als der ebenso schöngestige wie geschäftstüchtige Sekretär des London Greek Committee, John Bowring, in einem Brief an den Poeten selber den Poeten in sich auszuleben versuchte und die üblichen Floskeln vom »klassischen Land der Freiheit, der Wiege der Künste und des Genies, des Wohnsitzes der Götter, dem Paradies der Dichter und anderer schönen Dinge«<sup>6</sup> bemühte, dürfte er keinen Begriff gehabt haben, wie sehr Byron das hasste, was er *enthusymuzy* nannte. Nüchtern hatte er diesem geantwortet: »An Material wird für die Griechen zunächst Folgendes vonnöten sein: eine Feldartillerieausrüstung – leicht und für den Bergeinsatz tauglich; zweitens Kanonenpulver; drittens Sanitätsfahrzeuge ...«<sup>7</sup> Auf vier Seiten folgte ein logistisches Fachtraktat mit Kostenanalysen, Nennungen von geeigneten Verbindungsleuten und Versorgungswegen.

An Bord erwachten Byrons Lebensgeister, und er tat alles, um seinen sein ganzes junges Leben lang einstudierten Posen gerecht zu werden: Ritter und Raubein, Spaßvogel und dämonischer Herrenmensch. Er frönte auf der *Hercules* also ganz dem Byronismus: Er boxte mit Trelawny, focht mit Gamba, nahm nur Käse, Gurken und Cider zu sich, schoss mit Pistolen auf Möwen, spielte mit seinen Hunden und spann mit dem Kapitän Seemannsgarn.

Kapitän Scott indes freundete sich mit Fletcher an, und Trelawny gibt in seinen Erinnerungen ein aufschlussreiches Gespräch wieder, das die beiden am Heck der *Brigg* geführt haben. »Warum«, fragte der Kapitän, »geht Ihr Herr in diese wilden Länder?« Fletcher fragte sich dasselbe. »Da gibt es nur Felsen und Räuber«, sagte er, »sie leben in Löchern und kommen wie die Füchse daraus hervor. Sie haben große Flinten, Pistolen und Messer. [...] Die Türken sind die einzigen achtbaren Männer im Land. Wenn sie weggehen, wird Griechenland wie ein Haus voll freige-

\* Italienischer Geheimbund mit dem Ziel der Befreiung Italiens.

lassener Irrer sein ... Es ist ein Land von Flöhen, Fliegen und Dieben. Warum Mylord hingeht? Gott allein mag es wissen, nicht ich.« Und in diesem Augenblick, als er bemerkte, dass sein Herr zuhörte, sagte er noch: »Und mein Herr kann nicht leugnen, dass alles wahr ist, was ich gesagt habe.« – »Nein«, entgegnete Byron, »für alle, die die Dinge mit Schweinsaugen betrachten und nichts weiter sehen können, ist das so.«<sup>8</sup>

## Warum Fletcher nicht ganz unrecht hatte

Und jetzt, was soll aus uns werden ohne die Barbaren?  
Diese Leute, sie waren eine Art Lösung.

Konstantinos Kavafis

Es sei gleich vorausgeschickt: Lord Byron, der prominenteste Freiwillige des Griechischen Unabhängigkeitskrieges, interessiert in diesem Buch weniger als was er sich selbst gerne gesehen hat, als Held, als Subjekt, als Persönlichkeit, denn als tauglicher und tragischer Knotenpunkt der Ideologien und Widersprüche seiner Zeit. Da er diese Rolle so muster-gültig erfüllt, soll auch für seine Persönlichkeit einiges an Aufmerksamkeit abfallen. Denn von all den Romantikern, die dazu neigten, mehr von Ironie zu parlieren, als sie zu pflegen, war er der gewitzteste, und von allen Romantikern, die mit ihrem militärischen Engagement erstmals die Ästhetisierung der Politik in Angriff nahmen, war er der abgeklärteste. Auch wenn er in diesem Buch sowie im gesamten Aufstand selbst nur eine Gastrolle hat, so schwebt sein desillusionierender Geist über jeder Seite. Zum Beispiel in der Abfolge von Abenteuergeschichten und Börsenberichten, von romantischer Überhöhung und materiellem Eigen-nutz, in Porträts von edelmütigen Idealisten als Werkzeugen von Völ-kermorden und windigen Schurken als Vollstreckern rechtsstaatlicher Standards.

Interessanterweise würde Byron als »unbyronischster« aller Philhel-lenen erst spät (1824) am Kriegsschauplatz erscheinen, als Dutzende der von ihm beeinflussten *Byron'schen Helden* sich dort bereits ihre Hörn-chen abgestoßen hatten, gefallen oder zurückgekehrt waren.

Byron wusste, dass Fletcher mit seiner Einschätzung von Griechen und Türken nicht ganz unrecht hatte, und doch wusste er auch, dass den alten Dynastien, gleich ob in Okzident oder Orient, die Stunde geschlagen hatte, und hoffte wie so viele seiner Generation, dass im Zwischenstadium eines neuen Staates mit einem eigenen Staatsvolk die Ideen der Französischen Revolution auf ein Neues, und diesmal vielleicht humaner, ausprobiert werden könnten – immer wieder, bis es einmal



*Lord Byron in albanischer Tracht. Gemalt 1813 von Thomas Phillips, National Portrait Gallery, London.*

klappt. Und auch er hoffte wohl, die Weltgeschichte würde – in den Worten des Byronanhängers Heinrich Heine – von der »Nationalität zur Fraternität« führen. Doch schon die Entwicklung des Staates, für dessen Gründung Byron starb, und all der anderen Nationalismen auf dem Balkan, und zuvor noch im restlichen Europa, hätte ihm genug Beispiele geben können, wofür der österreichische Dichter Franz Grillparzer 1849 die ernüchternden Worte fand: »Der Weg der neuen Bildung geht von Humanität durch Nationalität zur Bestialität.«<sup>9</sup>

Da alle Parteien der Aufständischen und ihrer Unterstützer die Freiheit Griechenlands im Sinn hatten, aber beinahe jede etwas anderes damit meinte, sollen im vorliegenden Buch die Fragen geklärt werden: Für welche Freiheiten kämpften diese Parteien? Gegen oder für welche internationalen Interessen taten sie dies? Und: Wer waren die Griechen überhaupt?

### *Tragikomödie der Irrungen*

Als Fürst Alexandros Ypsilantis am 22. März 1821 mit einem kleinen Regiment den Grenzfluss zwischen Russland und dem Donaufürstentum Moldau,\* den Pruth, überquerte, um eine anti-osmanische Revolution auszurufen, ahnte niemand, welche weltpolitischen Auswirkungen dieser zum Scheitern verurteilte Alleingang des Vorsitzenden der griechischen Geheimgesellschaft *Filiki Eteria* haben würde. Obwohl Ypsilantis überall vollhalsig verkündete, die Vorhut einer zaristischen Armee anzuführen, handelte er ohne Mandat der russischen Regierung. Die etwa zur gleichen Zeit ausbrechenden Aufstände auf der Peloponnes wurden von Sultan Mahmut und seinem Kabinett, dem *Diwan*,\*\* zunächst nicht besonders ernst genommen. Der Sultan vermutete in ihnen die seit Generationen üblichen Mückenstiche lokaler Warlords, um die Zentralgewalt auf sich aufmerksam zu machen. Dieses Spiel war hochriskant. Entweder verloren die Aufwiegler ihren Kopf, oder sie wurden für ihre Renitenz mit einer semiautONOMEN Position innerhalb der osmanischen Verwaltungshierarchie belohnt. Denn wer die Steuern abführte und wie er sie einhob, darum konnte sich die äußerst fragile Oberhoheit in Istanbul längst nicht mehr kümmern. Als Mahmut erkannte, dass diese Revolte doch eine ernstere Angelegenheit war, hielt er sie für ein russisches Komplott, so wenig traute er der sogenannten *Rajah*,\*\*\* seinen christlich-orthodoxen Untertanen, eine eigenständige Revolution zu. Was er schwer begreifen konnte: dass er es hier mit einem völlig neuartigen Phänomen zu tun hatte – einer *nationalen Erhebung*.

Was die Sache noch komplizierter macht: Ein Großteil der Griechen, und zwar derer, die zu den Waffen griffen, wusste es selbst nicht. Keiner der am Aufstand beteiligten Bauern, meinte Eric J. Hobsbawm, sei Patriot gewesen. Und um die Verwirrung am Beginn dieses Buches gleich

\* Deutsche Schreibweise von Moldavia. Im Buch wird alternierend der gängige Begriff Moldawien verwendet werden.

\*\* Türk. divan-i hümayun.

\*\*\* Von arab.-türk. reâyâ (Herde). Ursprünglich Bezeichnung aller steuerpflichtigen Untertanen, später nur der christlichen.

vollkommen zu machen: Diese Griechen wussten nicht einmal, dass sie Griechen waren. Dies wussten dafür die mit ihnen solidarischen Europäer. Oder glaubten es zu wissen.

Die raffinierteste Form der Komödie spottet der Selbstüberschätzung ihrer Protagonisten, der Illusion, nach Plan und Wille vorzugehen, indem sie alles aus dem Ruder laufen lässt und jene in völlig andere als die erwarteten Situationen schleudert. Die Königinnendisziplin der Burleske bringt sie über amüsante Umwege dann im letzten Augenblick doch noch ans Ziel ihrer Wünsche, ganz anders freilich, als sie sich das vorgestellt hatten. Die Irrungen und Wirrungen des Aufstandes von 1821, der *Epanastasi tou Ikosiena*, wie die Griechen ihn nennen, waren weniger amüsant; sie ließen Hunderttausende Tote zurück, und die wenigsten von ihnen fielen im Feld, sondern waren Zivilisten, wurden massakriert, starben an Seuchen, verhungerten oder ertranken.

Eine kleine Skizze, um zu Beginn dieses Buches die Muster der Missverständnisse zu konturieren: Die überwiegende Mehrheit der Aufständischen dachte zutiefst osmanisch – sie wollte die Paschas aus ihren Serails vertreiben und selbst Paschas sein, christliche zumal. Einer kleinen Schicht westlich gebildeter Intellektueller gelang es jedoch, dieser Mehrheit eine erstaunlich progressive Verfassung auf der Höhe ihrer Zeit aufzuerlegen. Nicht nur das, sie schaffte es, mit wechselndem Erfolg, aber unter schlauer Instrumentalisierung der lokalen Fronten und Animositäten, nicht nur eine Verfassung, sondern auch eine Regierung mit Gewaltenteilung und rechtsstaatlichen Standards zu bilden. Auch wenn diese teils nur dem Schein nach existierte, so bedeutete es eine geradezu übermenschliche Leistung, diesen Schein durch zehn Jahre der inneren wie äußeren Anfechtungen aufrechtzuerhalten. Wenige dieser Politiker taugten als Identifikationsfiguren, sie waren zuweilen korrupt und machtgerig, lächerlich und untereinander zerstritten, doch unter den denkbar schwierigsten Bedingungen Werkzeuge einer notwendigen Modernisierung, deren Saat zwar jahrzehntelang kaum austreiben würde, aber unwiderruflich in der kargen Erde stecken blieb, die nun eine griechische war.

Um die etwas bizarre Skizze zu vollenden: Die konservativen Großmächte Europas missverstanden die griechische Erhebung als eine dieser jakobinischen oder republikanischen Umtriebe, die es mit Stumpf und Stiel auszurotten galt. Die bürgerliche Öffentlichkeit hingegen erklärte sich in nie zuvor gesehenem Enthusiasmus solidarisch mit den Griechen. Und hätte das nicht getan, wenn der Aufstand nur die östliche Fortsetzung der spanischen und italienischen Demokratiebewegungen gewesen wäre. Denn zwei weitere Missverständnisse nährten die glühende Solidarität mit den Griechen, deren Name bereits Programm war. Es waren keine Revolutio-